

**Neuheit deutscher Telegraphisten.** Die Engländer hatten das Dorf Herles eingenommen. Vor ihrem Granatfeuer waren die Deutschen abgezogen. Alle Einwohner flüchteten, bis auf wenige, die sich vor Schrecken in den Kellern versteckt hielten, als die Engländer im Dunkeln einrückten. Bei Tagesgrauen eröffneten die Deutschen ein heftiges Feuer. Eine Granate tödete in einem Hause, das der Korrespondent gerade verlassen hatte, drei Mann, eine zweite einen Offizier, der gerade einen Bericht ausarbeitete. Das Feuer der Deutschen war so wohlgezielt, daß man Verdacht schöpfte. In der Tat fand man auch auf dem Kirchturme deutsche Soldaten, die den Batterien Zeichen gaben, und im Orte selbst andre, die durch das Telephon die deutschen Abteilungsleiter über den Gang des Kampfes unterrichten konnten.

**Die Kämpfe in Belgien**

Berlin, 27. Oktober. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Nach dem „Telegraaf“ ist der Ort Roulers wieder in den Händen der Deutschen. In Brügge kamen gestern zwei 12-Zentimeter- und zehn 28-Zentimeter-Geschütze an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen Seebrügge und Heyst aufgestellt haben. Die Deutschen legten der Stadt Roulers eine Kriegskontribution von 200 000 Franken auf.

Wien, 26. Oktober mittags. Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen von Zwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächste Jaroslaw mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Zaluze, südwestlich Sniatyn, unweit Pasienicza, südwestlich Radworna, wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im großen ist unverändert. Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer.

**Von unseren Helden in Tsingtau**

Dem „Ostasiatischen Lloyd“ entnehmen wir Mitteilungen über die ersten Anfänge der Belagerung von Tsingtau: Zunächst wurden danach die Tsingtau mit Schanghai und Tschifu verbindenden Kabel durchgeschnitten. Am 27. August ist dann ein japanisches Geschwader vor Tsingtau erschienen; es heißt darüber: Die Japaner blockieren die Kräfte des Küstenhochgebietes mit 2 Panzerkreuzern, 2 Kanonenbooten und 5 Torpedobootszerstörern. Sie haben eine Rundgebung gemacht, indem sie die beiden unbewohnten und unbefestigten Inseln Tschialentau und Taitungtau, von denen letztere etwa 12 Kilometer von der Küste entfernt ist, beschossen haben. Die Stadt selbst ist nicht beschossen worden. In Tsingtau selbst war alles für den Angriff vorbereitet. Die Japaner eröffneten die Feindseligkeiten gegen Tsingtau mit einer Blockade des Pachtgebietes. Ueber die weiteren Ereignisse wird unter dem 31. August gemeldet: Die Japaner blockierten Tsingtau jetzt mit einem Linien-Schiff, 2 Kreuzern und 11 Torpedobootszerstörern. Auf Tsingtau ist von den Japanern bisher nicht geschossen worden. Die Tsingtauer Forts haben bisher keinen Schuß gelöst. Japanische Truppen sind bisher nirgends gelandet worden. S. W. S. „Jaguar“ hat heute den bei Lien-Tao, einem kleinen Felsen der Tschu-tschatau-Gruppe, etwa sieben Seemeilen südlich von Tsingtau aufgelaufenen Torpedobootszerstörer völlig zerstört. Die Rückwanderung chinesischer Arbeiter nimmt von Tag zu Tag zu. Die Stimmung ist hier vortrefflich. Die unruhigen Harbiner Verleumdungen von Desertionen hier und mangelndem Kampfesmut sind glatt erfinden. Die Kampfesfreude ist allseitig brennend. Dazu kommen dann noch die Meldungen von einem Gefecht, das das Torpedoboot „S 90“ mit dem englischen Torpedobootszerstörer „Kennek“ vor Tsingtau gehabt hat. Darüber wird unter dem 2. September berichtet:

Der englische Torpedobootszerstörer „Kennek“ (600 Tonnen), der weit außer der Schutzzone der Bucht vorüberfuhr, verfolgte das draußen patrouillierende deutsche Torpedoboot „S 90“ (400 Tonnen). „Kennek“ beschuß „S 90“ mit seinen 7,6-Zentimeter-Geschützen. „S 90“ nahm den Artilleriekampf mit seinen 5-Zentimeter-Geschützen auf. Kreuzer und Landbatterien haben nicht mitgewirkt. In einer Entfernung von 13 Seemeilen von den Landbatterien drehte „Kennek“ ab und nahm Kurs nach Norden. „S 90“ ist unverletzt in den Hafen eingelaufen.

**Die Verluste der Belgier**

London, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ bringt aus Havre ein amtliches belgisches Communiqué, wonach die Lage am Sonntagabend für die Belgier günstiger war als am Sonnabend. Die Verluste der Belgier in den letzten neun Tagen sollen 10 000 Tote und Verwundete betragen.

**Französische Flüchtlinge**

Holkestone, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Reuter-Meldung. Der Dampfer „Lucien“ ist mit 2500 französischen Flüchtlingen aus der Gegend von Calais hier eingetroffen. Diese hatten sich an Bord des „Admirals Ganteaume“ von Calais nach Havre begeben wollen, als dieser auf der Höhe von Boulogne auf eine Mine stieß. Infolge der entstandenen Panik sind 30 Passagiere ertrunken.

**Russischer Schwindel**

Sofia, 27. Oktober. Die „Agence Bulgare“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht russischer Blätter in allen Punkten erfunden sei, wonach die bulgarische Gesandtschaft in Konstantinopel dem jungtürkischen Komitee mitgeteilt habe, im Falle eines günstigen Ausgangs des russischen Feldzuges werde das Kabinett Radoslawow einem russophilen Kabinett Malinow Platz machen, und den Rat erteilt hätte, die Pforte möge ihre Politik Rußland gegenüber ändern.

**Die Behandlung serbischer Kriegsgefangener**

Wien, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Südslaw. Korrespondenz“ meldet aus Serajewo, daß 2 gefangene serbische Offiziere im Namen mehrerer Kriegsgefangener sich für die gute Behandlung, besonders der Verwundeten, bedankt haben.

**Das Eiserne Kreuz**

München. (W. T. V.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Waffentaten der bayerischen Truppen in dem großen Kampfe um Deutschlands Zukunft und Ehre, dem König von Bayern mit Handschreiben das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse überfandt.

**Kleine wichtige Meldungen**

Mailand, 27. Oktober. Die Mailänder „Gazetta del Popolo“ meldet aus Neuport: Die mörderische Schlacht am letzten Rande des belgischen Bodens bringt nicht einmal nachts einen Augenblick Waffenstillstand. Das schreckliche Kanonenduell dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die Deutschen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten. Man sagt, daß in Düsterkirchen unangeseht an den Befestigungen gearbeitet werde.

Die „Woff. Ztg.“ berichtet über Genf aus Paris, daß man dort überzeugt ist, das Ziel der Deutschen sei jetzt einzig Calais, um England zu bedrohen. In der „Times“ wird bereits gefragt, unter welchen Voraussetzungen die englische bürgerliche Bevölkerung sich am Kampfe beteiligen könne, ohne als Franktireurs behandelt zu werden. Ein Beweis, wie stark bereits mit einer deutschen Landung gerechnet wird.

Blättermeldungen zufolge soll es in Belgien in mehreren Ortschaften in der Gegend von Luik an Brot und Kartoffeln fehlen. In Herstal, einem Orte von 22 000 Einwohnern, werden täglich 14 000 Portionen Suppe ausgeteilt.

Die englische Admiralität hat Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten auf neutralen Schiffen nicht

mehr gefangen zu nehmen. Nach dem „Corriere de la Sera“ meint dazu die „Times“, der Zuzug deutscher Reservisten aus den neutralen Ueberseeländern bedeute eine neue Gefahr. Die „Morning-Post“ deutet an, daß dieser Befehl noch nicht vom Parlament bestätigt worden sei. Etwa eine Million Reservisten aus Amerika werde nun Deutschland erreichen können.

Der Reichskanzler hat dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20 000 deutsche Reichsangehörige, die in Frankreich als Zivilgefangene zurückgehalten wurden, die Rückwanderungserlaubnis erhalten hätten und demnächst in Baden eintreffen würden.

In Basel wurde ein französisches Spionage-Bureau aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Oberen Elß nach Belfort weitergab.

Die „Kreuzzeitung“ weist darauf hin, daß Rußland zwar noch Unmengen von Menschen, aber keine Soldaten mehr in die Schlacht zu schicken habe. Neben dem Mangel von Offizieren macht sich jetzt auch ein Mangel an Munition geltend.

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie sucht Maßnahmen gegen Leuerung und Arbeitslosigkeit zu ergreifen. Raut „Vorwärts“ hat der Ministerpräsident in Wien einem Ausschuß erklärt, daß eine Reihe von hierauf bezüglichen Maßregeln in Angriff genommen worden sei.

**Ausfuhr-Verbot für Gold in Sicht?**

Von eingeweihter Seite geht der R. V. nämlich aus Berlin folgende Meldung zu:

In vielen Städten und selbst auf dem Lande sind Hausierer tätig, welche Goldgeld aufkaufen, bei 20 Mk. ein Aufgeld bis zu 1,50 Mk. geben, und dann das Goldgeld nach dem neutralen Ausland, bzw. von dort nach Frankreich, Rußland und England weiterverkaufen. Nachgewiesen ist, daß besonders starke Ausfuhr von Gold dieser Art nach Holland und der Schweiz getrieben wird. Sogar Bankiers haben sich an diesem Goldhandel beteiligt. In Berlin ist noch am 18. d. M. eine Anzahl Händler festgenommen worden, die an den Bahnhöfen, in den Restaurationen, sowie in anderen öffentlichen Lokalen Gold aufkauften und erhebliche Summen zusammengebracht hatten. Man hat ihnen das Gold wieder abgenommen, aber weiter konnte ihnen nichts geknebelt werden. Daher wird seit einigen Wochen der Erlaß eines Ausfuhrverbots für Gold erwogen. Gegenwärtig schwebt in Berlin Beratungen und Verhandlungen, wie man der Ausfuhr von Gold begegnen kann.

Einstweilen kann aber die deutsche Bevölkerung nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, unbekanntem Persönlichkeiten Goldstücke, wenn auch unter noch so verlockenden Bedingungen auszuliefern. Wer mittelbar oder unmittelbar Gold ins Ausland schmuggeln hilft, unterstützt damit unsere Feinde, die es ja, namentlich die Engländer, gerade darauf angelegt haben, das Deutsche Reich auszugubern. Man überbringe vielmehr sein Gold dem nächsten Postamt, welches verpflichtet ist, das Gold auf kürzestem Wege der Reichsbank zuzuführen. Auf dem Lande, wo, wie einwandfrei festgestellt ist, noch große Mengen von Gold lagern, würden sich namentlich die katholischen Geistlichen, welche vielfach auch in wirtschaftlichen Angelegenheiten Berater und Führer des Volkes sind, ein großes Verdienst um die Gesunderhaltung unserer Volkswirtschaft erwerben, wenn sie bei ihren Hausbesuchen das zurückgehaltene Gold einsammeln und dann seiner vaterländischen Bestimmung zuführen wollten.

**Aus Stadt und Land**

Dresden den 28. Oktober 1914

Seine Majestät der König begab sich auch am Montag zu verschiedenen sächsischen Truppenteilen und verlieh Kriegsborden an Offiziere und Mannschaften. Dabei wurde eine Fliegerabteilung und ein in einem französischen Schlosse eingerichteter Genesungshelm besucht. Die Mittagshunden verbrachte Se. Majestät im Hauptquartier eines Armeekorpskommandos.

Falsche Gerüchte sind seit einiger Zeit in der Dresdner Bevölkerung verbreitet, wonach einzelne der durch den Zentralarbeitsnachweis nach Ostpreußen entsandten Arbeiter dort von den Russen gefangen genommen worden seien. Die Geschäftsleitung des Zentralarbeitsnachweises hat sich beim Bekannntwerden dieser Nachrichten sofort an das stellvertretende Generalkommando in Allenstein gewandt und um Auskunft er sucht, ob sich dieses Gerücht bestätigt. Dem Zentralarbeitsnachweis ist jetzt aus Allenstein der Bescheid zugegangen, daß das Generalkommando über eine etwaige Gefangenahme und Fortführung von Arbeitern keine Kenntnis erhalten hat. Der Weiterverbreitung dieser unwahren Gerüchte muß daher entschieden gewarnt werden.

Unberechtigt erhobene Kriegsunterstützungen. Es sind hier und da Fälle vorgekommen, in denen Kriegsunterstützungen zu Unrecht erhoben worden sind, beispielsweise wenn ein Einberufener wegen Dienstuntauglichkeit oder dergleichen wieder aus dem Militärdienst entlassen worden war. Die Mannschaften werden zwar angewiesen, ihre Rückkehr aus dem Heeresdienste sofort der betreffenden Zahlstelle für Kriegsunterstützungen selbst anzugeben. In dessen werden auch die Gemeinden selbst Mißbrauch verhindern können, wenn sie sich an die polizeilichen Anordnungen entlassener Soldaten halten und vor allem auch sich in zweifelhaften Fällen durch Befragung der Unterstützungsempfänger unter Hinweis auf die strafrechtlichen Folgen, falls unwahre Angaben gemacht würden, Gewißheit verschaffen.

Für die Beschaffung von Wolle zur Herstellung von Strümpfen, Unterzeug usw. für die kämpfenden Truppen in den städtischen Bürger- und Bezirksschulen bewilligte der Rat in seiner letzten Sitzung die Summe von 8000 Mark zu Lasten des Haushaltplanes der evangelischen Schulgemeinde für das Jahr 1914. In der-

direkt in die Stadt hinein bis zum Marktplatz. Haben die wenigen Einwohner Augen gemacht! Am Rathaus wurde noch einmal die „Wacht am Rhein“ gesungen, dann ging es im Trabe wieder hinaus bis vor die Tore der Stadt. Mit 20 Mannen war es doch zu ungemütlich, drinn zu bleiben. Wir waren aber die ersten der ganzen Division, die drinn gewesen. Am nächsten Morgen erst zog die Brigade offiziell ein; K. und ich an der Spitze in preußischen Farben, Kappe und Schimmel! Wir kamen uns sehr stolz vor. War es doch schon der zweite Einzug. Jetzt warten wir auf die schwarz-weiße Deforierung: Von 50 Leuten werden sie 29 erhalten. Das sagt wohl genug. Nimmer mag ich diese 18 Tage missen, die wohl einzig in der Geschichte da stehen. Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Wann geht es wieder weiter? Ich hoffe recht bald nach Frankreich; Belgien ist geäubert.

Nebel hatten seit langen Tagen erstmalig die Sonne unseren Blicken entzogen. Die Luft war etwas feucht. Nach den kalten trockenen Kaltstaus der jüngsten Zeit eine wahre Erholung für die merklich angegriffenen Atmungsorgane. Blin glitt in früher Morgenstunde unser Kraftwagen auf der stark gewellten Gebirgsstraße gegen Süden, der deutschen Kampfstellung zu. Grünlich-milchig strömen die Wasserläufe durch die Täler. Die Bergformen der Ardennen sind oft eigentümlich, mitunter festungsartig, zur Verteidigung wie geschaffen. Manches Kreuz am Wege grüßen wir still. Es sind ja Sachsegräber, die hier von harten Kämpfen eine stumme Sprache reden. Die Spuren der Schlachten treten uns auf Schritt und Tritt deutlich vor Augen. Verlassene Schützengräben mit Waffen und Uniformstücken, tote Pferde, zerbrochene Wagen, beschädigte Automobile links und rechts unserer einsamen Straße. Die Ortschaften verlassen, wie ausgestorben. Hier und da große Löcher in die Mauer geschlagen — die Spuren der Granaten. Ausgebrannte Häuser und Ställe, herrenlose Kinder, Hunde und Säugner. Weiter nach der Kampffront

zu sind die Dörfer völlig zerstört und verbrannt, kaum ein Haus, das noch bewohnbar genannt werden kann. Aus den Nichten- und Kieferwäldern weht süßlicher Reichen-geruch, den man im Leben nicht wieder vergißt. Pferde stehen zur Seite der Straße und bilden uns Höhe an. Sie sind offenbar krank und müssen ihrem Schicksal überlassen werden, bis die nachrückende Werdepfandstelle sich ihrer annehmen kann. Je weiter wir kommen, um so trostloser wird es um uns. Brand- und Leichengeruch durchziehen die Luft überall. Zertrümmerte Felder, ausgewählte Wege, von Granaten zerstörte Bäume. Nun ist der letzte Ort vor der Kampffront erreicht. Im Divisionskommando wird uns ein Soldat als Führer mitgegeben. Wir fahren wieder durch ein zerstörtes Dorf. An der Kirche des Ortes spielt eine Militärmusikkapelle. — Es ist bald Mittag. Doch rasch vorbei! Wir streben zur Höhe, hinter das ... Regiment im Schützengraben liegt. Einmal ist der Weg, den Waldstücke decken. Wir horchen, ob geschossen wird, doch alles bleibt still. Ausnahmsweise herrscht heute Ruhe. Nachdem am Abend zuvor die Franzosen das bei dem Eintreffen der Nachricht von der Einnahme Antwerpens die deutschen Schützengräben durchbrausende Hurra mit wütendem Granat- und Geschützfeuer beantwortet hatten. Am Unterstand vor den Schützengräben empfängt uns der bereits telephonisch unterrichtete Regimentsführer. Rasch werden die Liebesgaben dem Auto entnommen und vor dem Unterstand der Regimentsleitung aufgetapelt. Freudig blickt alles auf die Gaben, die dann sofort zur Verteilung gelangen, während wir den herzlichsten Dank des Regiments durch seinen Major entgegennehmen können. Rasch noch ein Austausch von Frage und Antwort über den Krieg und die Heimat, ein Schluck Cognac, und fort trägt uns der Wagen mit unendlich vielen Grüßen an unsere Heimat. Am Nachmittag hörten wir aus der Ferne im Süden wieder die Kanonen donnern. Nach kurzer Pause hatte der nun schon seit Monatsfrist tobende Kampf wieder seinen Fortgang genommen.